

# Und ewig locken die Berge

Gottesdienst zu Psalm 121 (und Mat 7,24-27)  
Pfarrer Matthias Grüninger am 19. August 2018

---

## Orgelspiel

**Das Glück des Menschen ist eine zarte Blume ...  
und seine Tage wie das Gras.**

**Er blüht wie die Blume im Feld.**

**Wenn die Hitze und Dürre über sie kommt,  
so ist sie dahin und kaum jemand weiss noch  
von ihr. ...**

- Ja, alles Glück vergeht wie das Leben -

**... Gottes Wort aber -**

**ja SEIN Wort bleibt in Ewigkeit.**

Feiern wir im Namen der dreieinige Gottheit

**von Gott, dem Vater**

**und Christus, dem Sohn**

**und seiner heilige Geistkraft**

**Amen**

Herzlich willkommen zu unserem Sonntags- und  
Gemeindegottesdienst,  
liebe Gottesdienstgemeinde !

Unglaublich!

Kaum waren die Sommerferien endgültig zu Ende  
und hatte das neue Schuljahr begonnen genoss  
jenseits des Schwiinbächlis das angrenzende

**Schwarzbubenland** bereits einen **Feiertag und Frei-Tag**.

**15. August** – „**Maria Himmelfahrt**“ oder wie mein katholischer Vater immer etwas mokant zu sagen pflegte: „**Maria Flüguuf**“ !

Im **Gottesdienst in der Landruhe** sagte ich am Mittwochnachmittag vor allem im Blick auf die doch mehr als die Hälfte der Anwesenden stehenden **Katholikinnen und Katholiken**:

*„Stellt euch vor, ihr wärt jetzt im **Dom** und schaut auf zum grandiosen und riesigen **Deckenfresko** mit der aus den in der Rokoko-Zeit bekannten **4 Erdteilen in den Himmel** auffahrenden **Maria im marineblauen Mantel** – auf der **Weltkugel** und der **Mondsichel** stehend, die **Paradiesschlange** unter ihren Füßen und ganz blass nur seitlich darüber der Christus mit dem Kreuz und noch blasser Gott Vater pastellig über ockerfarbenen Wolken ...“*

**Nicht bewusst *darum*** richtet der **Predigttext** unsere Blicke ***auch* noch oben**.

Ich habe ihn vor den Ferien ausgewählt und im Gemeindebrief angegeben verziert mit dem Motto **„Und ewig locken die Berge“**.

**Mich persönlich *haben*** sie gelockt in den Ferien. Sie werden davon noch etwas zu hören bekommen.

Und vermutlich bin ich nicht der einzige gewesen.  
Ich habe Ende Juli/Anfang August noch *nie* so viele  
Menschen in den Bergen gesehen wie in diesem  
heissen Sommer.

**Darum „Hebet eure Augen auf zu den Bergen“ -**

*Erheben wir nun unsere Augen zum König des  
Himmels:*

**„Wunderbarer König“– Nr. 161“**

*Beten wir mit Worten mittelamerikanischer Indios und  
stimmen dann ein in den uns vertrauten lateinisch-  
deutsch-lateinischen **Hymnus unter Nr. 71***

O Herr/Herrin der Welt,  
dir *singe* ich.  
Alles *blüht* um mich her,  
und die Welt ist gesegnet und voll Freude.

*Dir* singe ich.  
Wie glänzt jetzt der Tau,  
wie jubeln alle die Vögel,  
der Gesang der Zwitschernden tönt überall.  
*Alle* singen dir zu Ehren,  
dem Erschaffer des Alls, dir,  
der/die du Gott bist.

Denn allein *du* bist die Quelle des Gesangs,  
denn das Lied wurde im *Himmel* geboren.  
Ach, nur im Himmel lässt seine Stimme strahlen  
der liebliche Vogel der Götter,  
und die heiligen Vögel jubeln im Wechselgesang  
zum Preise des, der die Welt geschaffen.

Mein Herz hört die Stimmen,

und ich will alle die dunklen Schleier  
der Vergangenheit den Winden geben,  
damit auch mein *Seufzen* aufsteigt  
in den *unendlich leuchtenden* Himmel,  
hoch hinauf, und mitklingt,  
wo die gelben Kolibris singen  
zum Preise des Gottes der Himmel.

Ach, ich will nicht *weinen* auf Erden.  
Verfällt nicht das Haus irdischer Träume?  
Ach, ich *weiss*, was immer die Erde trägt,  
muss *enden*, wie hier unser Leben endet.  
Lass mich *singen* zu dir,  
du Grund des Alls,  
im *Himmel* möge meine Seele dir singen,  
dass du sie freundlich ansiehst,  
du, durch den wir leben

Amen !

**„Laudate omnes gentes“ – Nr. 71**

**Lesung/Evangelium Mat 7, 24.27**

Jeder, der diese meine Worte hört und danach handelt, ist einem klugen Mann gleich, der sein Haus auf Fels gebaut hat.

Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, und Winde wehten und warfen sich gegen das Haus, und es stürzte nicht ein. Denn Fels war sein Fundament.

Und jeder, der diese meine Worte hört und nicht danach handelt, ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf Sand gebaut hat.

Da gingen Regengüsse nieder, Sturzbäche kamen, Winde wehten und schlugen gegen das Haus, und es stürzte ein, und sein Sturz war gewaltig.

## Orgelspiel

### Wechsel-Lesung Psalm 121 - NR 137

(I Matthias G. – II NS mit Gemeinde)

*Psalm 121 im Wechsel gelesen:*

I Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: Woher wird mir Hilfe kommen?

II Meine Hilfe kommt von IHM, der Himmel und Erde gemacht hat.

I Er lässt deinen Fuss nicht wanken; der dich behütet, schlummert nicht.

II Sieh, nicht schlummert noch schläft der Hüter Israels.

I ER ist dein Hüter,  
ER ist dein Schatten zu deiner Rechten.

II Bei Tage wird dich die Sonne nicht stechen noch der Mond des Nachts.

I ER behütet dich vor allem Bösen,  
er behütet dein Leben.

II ER behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

*Gemeinsam: Amen !*

### Predigt zu Psalm 121 (und Mat 7,24-27)

**ER, der Herr, behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.**

Diesen Psalmschluss haben sie, habt ihr bestimmt,  
liebe Gemeinde, im Ohr.

Es ist der wohl als **zweithäufigster klassischer Schlussegen** in

unsere Gemeindegottesdienste eingegangen  
- vermutlich seit **Huldrych Zwingli** genau 500 Jahre  
vor dem nächstjährigen 2019 ans  
Zürcher Grossmünster als Prediger und Leutpriester  
berufen worden ist.

**ER segne dich und behüte dich.**

**ER behüte deinen Ausgang und Eingang von nun  
an bis in Ewigkeit. Amen.**

Das sollen heute dann auch die  
**letzten gesprochenen Worte** sein am  
**Schluss unseres Gottesdienstes.**

Doch hüpfen wir und mit unserer Predigtmeditation  
zum **Anfang von Psalm 121:**

**Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.  
Woher wird mir Hilfe kommen?**

Schon immer haben die Berge die Menschen bewegt  
und berührt.

Und schon immer waren sie vermutlich der  
**Wohnsitz der Götter.**

Ja auf dem **Olymp**,  
da wohnten die „Olympier“ **Zeus und Hera**,  
**Apollo und Aphrodite** und wie sie alle hiessen.

Und direkt vom weissgekrönten 3000 Meter hohen Gebirge in Mittelgriechenland herab kam der Götterbote **Hermes** herab, der schlitzohrige Halbgott, auf seinen geflügelten Füßen quasi vom Himmel auf die Erde zu den Menschen und in ihre Welt.

Und in *unserer Gegend* hat der **keltische Sonnengott Bel** den **Dreilandbergen** seinen Namen gegeben

- dem **Belchen** im Schwarzwald, dem **Bölchen** im Baselbieter Jura und den **drei Belchen**, heute **Ballons** genannt, in den Vogesen.

Und der fast gleichnamige **Schöpfer- und Fruchtbarkeitsgott Baal** wohnte auf dem Berg Zephon im Küstengebirge der Levante **im Westen Syriens** und

der **altisraelitische Gott Jahwe** brüllte wie ein Löwe vom Berg **Sinai** her.

- wie wir in einer sehr archaisch-uralten Textstelle in unserem Alten Testament nachlesen können.

Und *hier in unserem Psalm* aus etwas späterer Zeit, aber natürlich immer noch alt, weil alttestamentlich, da hebt der Beter seine Augen auf zu den **Bergen** und fragt:

## Woher wird mir Hilfe kommen?

Und in diesem **Aufblicken** bekommt er auch die **Antwort:**

**Meine Hilfe kommt von IHM, dem Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.**

Was für ein **verwegener Glaube** !

Der Schöpfer von Himmel und Erde „**himmself**“,  
**er selber, höchstpersönlich kümmert** sich um ihn,  
das **Menschlein**

- **so klein und winzig** es sich auch vorkommen  
*muss* angesichts der **gewaltigen Berge** !

Was für ein abgrundtiefes und gleichzeitig  
himmelhohes **Vertrauen** !

Nie vergesse ich,  
wie ich **als Jugendlicher** eine autobiografische  
Trilogie gelesen habe von einem gewissen  
**Peter Stäubli**.

In Küsnacht bei Zürich war er gross geworden,  
ein richtiger Seebub.

Und über den blauen Zürichsee hinweg hat er fast  
täglich die Kette der Glarner- und Schwyzer- und  
Urneralpen bestaunen und bewundern können und  
hat sich daran nicht sattsehen können.



Und weil ihre obersten Erhebungen nicht nur im Winter und Frühjahr, sondern selbst noch im Sommer und Herbst ewig weissleuchtend am Himmelsrand stehen, betrachtete er sie in kindlicher Ehrfurcht staunend als „**Gottes weisser Mantelsaum**“

- so hiess denn auch der Titel des dicken 1. Bandes seiner bewegten Lebensgeschichte in einer bewegten Zeit rund um die beiden Weltkriege.

Ja und **in mir** fand dieses wunderschöne Bild und sein damit verbundenes ehrfürchtiges Staunen einen **Widerhall**, der bis heute nachwirkt.

Denn ich führ damals jeden Morgen zuerst mit dem Töffli und dann zu Trainingszwecken bald mit dem Velo über die verkehrsgeplagte Quaibrücke über dem Ausfluss der Limmat aus dem Zürichsee Richtung Bellevue – nomen est omen – und noch etwas den Berg hinauf zum Gymnasium. Und dabei wagte ich jeweils einen kurzen Seitenblick, um mir die Berge mit Gottes weissem Mantelsaum mir ihren persönlichen Morgengruss zuwinken zu lassen.

## II

Und **vor genau einem Monat** winkte mir der  
**höchste Berg**,  
den ich in meinem Leben je zu Gesicht bekommen  
habe,  
weiss herab,  
5300 Meter hoch,  
ein vergletscherter steiler und wunderbar  
formschöner und alleinstehender Vulkanzapfen,  
der **Kasbegi oder Kasbek**,  
einer der allerhöchsten Erhebungen des **Kaukasus**  
am Rande Europas.

Gerade rechtzeitig vor dem sommerlich späten  
Verlöschen des letzten Tageslichtes enthüllte er sich  
aus seinen zerfallenden Wolkenschleiern.  
Und am andern Morgen sehr früh,  
als noch alles schlief im grossen Berghotel im  
Norden Georgiens,  
sah ich spazierenderweise die rechte Seite seiner  
weissen Haube rosafarbig aufleuchten in den ersten  
Lichtstrahlen des neuen klaren Tages  
- ein **Anblick**,  
den sich wohl **alle vorstellen** können,  
wenn sie schon einen **Sonnenaufgang** in den  
Zentralalpen miterlebt haben.

Und **vor einem knappen halben Monat** bin ich bei Sonnenaufgang schon auf über 4000 Metern Höhe über Meer zusammen mit einem jungen Lötschentaler Bergführer über den **spitzen Ostgrat aus massivem Granit des Oberwalliser Weissorns** geklettert

- aufgebrochen in tiefer Dunkelheit kurz nach 2 Uhr in der Früh und auf dem Gipfel schliesslich allein zu zweit nach 9 Uhr .- auf dieser berühmten und weithin aus dem gesamten oberen Rhonetal mächtig sichtbaren dreieckig-spitzen weissen Pyramide.

Als kurzen **Besuch in der Welt der Götter** hätte ich ihn dort auf dem Gipfel betrachten können, wenn ich nicht zu okkupiert gewesen wäre vom Achten auf den Zustand meines eigenen Körpers und gefesselt von der grandiosen Aussicht auf die Welt rund um uns in ihrer Tiefe und Weite und auf die einzelnen Berge, auf denen ich in jungen Jahren zum Teil schon gewesen bin, auf dem **Dom** gegenüber zum Beispiel, dem allerhöchsten Berg ganz auf Schweizer Boden, ein paar Meter höher noch als das Weisshorn als zweithöchstem mit seinen **4507 Metern über Meer**.

Ich wollte es **schon damals** besteigen,

dieses stolze „Horu“ wie die Walliser ihre „Hörner“ zu bezeichnen pflegen.

Nur der viele Neuschnee Anfang September hielt uns damals davon ab.

Ja und **hinunter** sah man sonst nun auf fast alles, aufs **Matterhorn** zum Beispiel und erst recht auf den tiefen Grund des langgezogenen so überaus fruchtbaren **Rhonetals** mit seinen Zwergendörfern und –siedlungen.

### **Wortfetzen eines Gedichtes von Friedrich**

**Nietzsche** drängen sich mir dabei auf aus der Rückschau betrachtet:

*„Wer hier hinab will, wie schnell schluckt ihn die Tiefe  
... Einsam!*

*Wer wagt es auch, hier zu Gast zu sein ...*

*der Raubvogel vielleicht ...*

*man muss Flügel haben, wenn man den Abgrund  
liebt ...“*

Doch auf dem Weisshorn waren wir sogar **zu hoch** im Himmel für die viel weiter unten kreisenden **Adler**. So konnten wir Menschen dort kein „*Rätsel*“ sein „für *Raubvögel*“ wie Nietzsche sich selber als krakselnder Zweibeiner in seinem Gedicht weiter beschreibt.

Du wirst **so klein** angesichts dieser mächtigen  
**Dimensionen**

- und ich selber noch viel mehr angesichts der  
**unglaublichen Schönheit dieser Erde und ihres**  
**weitgespannten Himmels** darüber !

Darum heben **sie** doch, hebt **ihr**,  
liebe Mitchristinnen und Mitchristen,  
zusammen **mit mir** und **mit dem Psalmdichter**  
unsere inneren Augen auf zu den Bergen und ihrem  
Schöpfer.

### III

*Schon immer* waren die Berge für die Menschen ein  
**Symbol für das Verlässliche und Ewige**,  
für das, was alles und  
auch jede Witterung **überdauert**.  
Das ist wohl auch heute nicht anders.

Zumindest **erscheinen** sie uns als solche,  
auch wenn wir **mit dem Kopf wissen**,  
dass **auch sie nicht ewig** sind  
- sind wir doch schon über **uralte Gebirge**  
gegangen oder gefahren.  
Abgetragen von Jahrmillionen und –milliarden  
verstecken sie sich unter weichen Hügeln und  
Wellen,

in der **Bretagne** zum Beispiel oder der **Lüneburger Heide**.

Nur ab und zu offenbaren sie sich in Form abgeschliffener nackter Granitfelsen wie zum Beispiel auch in den **Schärenlandschaften Südwest- und Ostschwedens**.

**Und hie und da** sind wir ja auch **Zeugen** davon, **wie die Berge vergehen**, beim riesigen **Bergsturz** etwa vor genau einem Jahr im **Bergell**, als sich die Felsmassen vom **Pizo Cengalo** gelöst haben und heute wieder neu in Bewegung geraten.

Und **meiner Frau und mir** hat in unseren zwei vergangenen Wochen im **Lötschentäl** das Vergehen der Berge **in den Ohren gedröhnt** - ja buchstäblich !

In unserer kleinen Ferienwohnung nicht weit über dem Bett des wilden Talflusses **Lonza** hören wir jeweils im sommerlich angeschwollenen milchigen Schnee- und Eiswasser **die Steine**.

Es sind am Abend und in der ersten Hälfte der Nacht, wenn die Fluten am höchsten sind, nicht mehr nur Kiesel auf dem Grund des Flussbettes, die in Bewegung sind,

sondern auch **grosse Steine** und manchmal auch **sehr grosse**.

Ihr **Trölen** wie man es nennt nimmt das Ohr als **beunruhigendes Rumpeln und Dröhnen** wahr.

Und dann **realisiert** man.

**Nicht nur der viele Winterschnee**,  
der noch hoch oben an den Berghängen und in den  
tiefen Runsen klebt schwimmt davon und  
**auch nicht** das ebenfalls ewig genannte heute alles  
andere als ewige und doch hunderte von Jahren alte  
**Eis** schwimmt im reissenden Lonzawasser davon,  
**auch die Berge fließen dröhnend mit ihm !**

**Nein, ewig sind sie nicht.**

Und doch, für unsere alltägliche Wahrnehmung

**scheinen** sie so:

**verlässlich und fest, uns selber längst  
überdauernd.**

Ja, die **Berge waren schon längst**,  
**bevor** der **erste Mensch** auf der Erde erschien.

Und sie werden **noch längst da sein**,  
wenn **der letzte** daraus wieder verschwunden sein  
wird.

**Und darum waren und sind sie Sinnbild für die  
Ewigkeit**

- und Sinnbild auch für ihren Schöpfer.

Als **fest wie die Berge** wird **er** in einem andern Psalm gepriesen.

Und auch **unser Psalm** spielt darauf an, wenn er uns unsere Blicke auf die Mächtigkeit und Erhabenheit der Berge lenkt und dann postuliert:

**Meine Hilfe kommt von dem Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.**

**Ja so verlässlich ist er !**

**Er wird deinen Fuss nicht gleiten lassen.  
Der dich behütet schläft nicht.  
Nein nicht schläft noch schlummert der  
Hüter Israels.**

**Er wacht über uns und ruft uns selber auf zur  
Wachheit:**

**Wachet mit mir und betet mit mir, bittet Jesus**  
seine Getreuen im Anbruch seiner dunkelsten  
Stunde.

Doch diese müssen an seine Verlässlichkeit erst  
**glauben lernen**



- **im schwankenden Boot** etwas auf dem sturmgepeitschten See Genezareth etwa.

Da **schlief Jesus** seelenruhig,  
den Kopf auf ein Kissen gelegt,  
wie es im Evangelium vermerkt ist.  
Ja da schien **auch Gott** zu schlafen,  
**sich nicht zu kümmern um das Schicksal seiner  
Geschöpfe.**

**Das kennen wir doch !**

Doch wie sie ihn wachrütteln, die Jünger,  
da steht er auf und **beruhigt**  
- wie wenn es das Selbstverständlichste der Welt  
überhaupt wäre -

**Wind und Wellen**

und mit ihnen auch die losgelassenen **Dämonen**.  
Und **seine Ruhe und sein Vertrauen** breiten sich  
aus.

**Stille** kehrt ein.

Und **genau das** soll auch uns **beim Mitbeten der  
Psalmworte** vermittelt werden.

Und jetzt kann ich nur **ganz kurz** die damit  
verknüpften **Motive streifen**.

#### IV

Der **Hüter Israels schläft nicht !**

## **Das *andere* Urbild des Alten und des Neuen Testamentes für Gott – der gute Hirte !**

Es betont wie dasjenige der Berge **das Verlässliche**.

Doch anders als jenes spricht es auch vom **Wandel**.

**Der Hüter Israels hirtet seine wandernde Herde.**

Er ist **in Bewegung** wie diese

- wie das **Volk Gottes** durch die Jahrhunderte und  
Jahrtausende

- wie die **Kirche** auch und

- unsere ganze **Gesellschaft** und

- **wir selber**.

**Er ist dein Schatten zu deiner Rechten.**

Das habe ich **früher nie recht verstanden**.

**Auch heute** ahne ich mehr als dass ich weiss,

was damit gemeint ist.

Doch eine **interessante tiefenpsychologische**

**Deutung** will ich doch wagen.

Vielleicht brauchte ich dazu erst etwas

**Lebenserfahrung**.

Doch **alle**, die sich schon **ernsthafter mit**

**Tiefenpsychologie beschäftigt** haben **wissen**,

was mit dem **Bild des „Schattens“** gemeint ist.

Wie in der **Geschichte der Genesis vom**

**Schattenkampf Jakobs** beim nächtlichen Übergang

über den Grenzfluss zur verlorenen Heimat seiner Kindheit und Jugend hat er mit einer **Schattengestalt** zu kämpfen.

Als sein **verdrängtes Unbewusstes** kann sie gedeutet werden,

- als eine **Begegnung mit seinem Schicksal** und mit den damit verbundenen
- **Schuldgefühlen.**

**Doch in dem allen begegnet ihm Gott,**  
mit ihm **ringt** er bis das erste Morgenlicht aufstrahlt.  
**Es geht um sein Leben.**

Mit einer **verwandten Symbolik könnte** der „**Schatten zu deiner Rechten**“ bedeuten:  
da kommt mir **Gott** entgegen aus dem,  
was ich verloren und vergessen oder auch aktiv verdrängt habe.

**Die „Rechte“** steht in der allgemeinen **Körpersymbolik** für meine **aktive Seite**, für die Seite, die heute in unserer **Aktivgesellschaft** so wahnsinnig hoch bewertet wird, nicht wahr

- selbst noch im „**aktiven Alter**“ und „**aktiven Unruhestand**“
- geschweige denn im **aktiven Berufsleben** und
- **im Eltern Sein.**

**Schon die Kinder** werden neuerdings derart auf Aktivität getrimmt,

dass **Stress** auch für sie kein Fremdwort mehr ist.

Ja, und da kann in diesem rastlosen Aktivsein dann das **Andere verloren** gehen:

das **blosse Sein**,

und das **Empfänglich-bleiben und wieder neu  
-werden**.

**Irgendwann, in der Mitte des Lebens oft drängt  
dieses Verlorene oder zumindest in den  
Hintergrund Getretene wieder in unser  
Bewusstsein.**

**Carl Gustav Jung** meinte,  
der **verdrängte Schatten** müsse **wieder ins Leben  
integriert** werden.

Wie dem auch sei:

**ER, der Herr, ist der Schatten zu deiner Rechten,  
dass dich des Tages die Sonne nicht steche  
noch der Mond des Nachts.**

**Vordergründig** ist das **leicht zu verstehen**.

Dass die Sonne stechen kann, müssen wir nicht  
ausführen **am Ende dieses heißen Sommers**.

Und dass es Menschen gibt,

die des Nachts **sensibel reagieren auf den Vollmond,**

das ist **auch bekannt**, nicht wahr  
so kribbelig, nervös und hell wach.

Manchmal verbinden sich mit dieser Unruhe auch die  
Schatten und Ängste nächtlicher Gedanken und  
Gefühle.

**Ich selber bin eher mondsehnsüchtig**

und genieße den Zauber einer vom Mond erhellten  
klaren Nacht.

Und dass das **Psalmwort auch eine mehr hinter-  
und tiefgründigere Bedeutung** haben könnte,  
haben meine Frau und ich in den Ferien erlebt.

Wir haben die **Mondfinsternis** wunderbar  
eindrücklich erlebt auf einem **Hügel im  
Zentralwallis,**

auf den von der heißen Sonne des Tages  
erwärmten Felsen des kleineren der beiden Hügel  
über Sion  
gekrönt mit der **Bischofsburg Valère oder Valeria.**

Zusammen mit hunderten von vor allem jungen  
Leuten haben wir das Schauspiel erlebt und noch  
länger als die meisten andern auskosten bis gegen  
Mitternacht.

**Meine Frau** war die **erste,**

die den Mond um Viertel vor zehn entdeckte genau an der Stelle,  
die ich mir ausgerechnet habe für sein Erscheinen als schon ganz abgedunkelter, anfangs nur schwach zu erkennender **Kupfermond**.

Das heisst, meine Frau war **das erste zweibeinige Wesen**,

doch **als wirklich Erster** hatte **ein kleiner Hund** eines bekifften Paares neben uns eine halbe Minute zuvor reagiert.

Plötzlich war er aufgesprungen und hat laut und aufgeregt gebellt.

Dann hat er sich hingelegt und in der Folge leise gewinselt und laut geschnauft.

Ja und als sein wirklich stark verladener Herr ihn unter den Arm genommen und mit ihm und seiner Partnerin den Hügel hinab getappt war,  
wurde die **dunkle Mondscheibe** langsam höher steigend immer mehr zur **intensiv leuchtenden Kupferkugel** über dem Berghorizont.

Und ich realisierte:

die Mondoberfläche wird von links her immer stärker indirekt beleuchtet durch die **östlichen Teile der Erdkugel**.

**In Asien** war bereits **der neue Tag am Anbrechen**.

Und von dort wurde das allmählich erwachte Sonnenlicht nun auf den Mond **zurückreflektiert**,

und der Mond wiederum  
schickte es wieder zurück zur Erde.

Doch **der für mich *faszinierendste* Moment** stand  
erst noch bevor.

Gegen elf Uhr wars – wie ein **Staubkorn leuchtete**  
der ganz linke Rand des **Erdtrabanten** auf,  
der langsam, ganz langsam aus dem Erdschatten zu  
wandern begann.

Doch sofort begann der winzige Fleck zu strahlen  
- **Sonnenaufgang auf dem Mond !**

**Fantastisch ganz einfach !**  
**Und Wunderbar !**

Für mich war es **mehr als eine Sternstunde**  
- und verbunden mit dem Bewusstsein,  
dass es **allerhöchsten *ein einziges Mal* im**  
**gesamten Menschenleben** möglich ist,  
bei einer solchen **Sonnengeburt** dabei zu sein !

Ja und **allmählich breitete sich das Licht aus und**  
**wurde immer flächiger.**

Die **Felsen** begannen im wieder **erwachten**  
**Mondschein** zu schimmern und  
die *Zikaden* am Fuss des Hügels nahmen ihr  
erstorbenes Zirpen wieder auf.

Bei **Halbmond** stiegen wir schliesslich vom Hügel hinunter in die Stadt

- **zutiefst dankbar für dieses Geschenk** und erfüllt mit einem **Erlebnis**, das sich **in die Seele brennt** für immer und menschlich gedacht ewig.

Und **so wie** sich das **Mondgestirn vor unseren Augen verwandelt** hat, **genau so wandelbar offenbart sich auch der biblische Gott.**

Es kann sein, dass sich sein **Antlitz für uns verdunkelt.**

**Martin Luther** sprach vom „**Deus absconditus – dem dunklen, dem abgründig verborgenen Gott**“, vom Gott, der sich uns **nicht oder nur andeutungsweise offenbart** und den wir **nicht verstehen**

- so wie **Hiob** seinen Gott nicht mehr verstand und ihn gegen den Rat seiner frommen Freunde anklagte:

**„Nicht ich bin schuld an meinem grossen Unlück - du bist es!“**



Doch dem unverständlich dunklen Gott gegenüber steht nach Luther der „**Deus revelatus – der geoffenbarte Gott**“.

**Und an den sollten wir uns halten.**

In Bezug auf ihn sollen wir das **Vertrauen buchstabieren** lernen.

Denn auch wenn wir *normalerweise* nur quasi wie die **helle Seite des Mondes** sehen und **die dunkle nur ahnen** können und er doch **ein Ganzer** ist, so richtet sich der **Glaube, das Vertrauen und die Hoffnung samt der ganzen Liebe** auf den **einen und einzigen Gott** – so *widersprüchlich* er uns auch mitunter erscheinen mag.

## V

Und um zum Schluss aufs **Ausgangsbild** zurückzukommen, auf die *verlässlichen Berge*:

**Unser Gott ist ein ewiger Fels,**  
lesen wir in einem *andern* berühmten Psalm.

Was ein *fester, ein quasi ewiger Fels* bedeuten kann,  
habe ich auf dem **Ostgrat des Weissorns** erlebt  
- ein *Traum* für jeden Kletterer,

so harten Granit unter den Füßen zu haben und in den Händen zu halten und

- **wichtig** angesichts des fast bodenlosen Abgrunds zur Linken und zur Rechten !

**Auf Gott als ewigem Fels lässt sich im Sinne des heute gehörten Jesuswortes aus der Bergpredigt ein Lebenshaus aufbauen**, sowohl dasjenige

- unseres **eigenen Lebens** als auch
- **der Kirche**, ja
- **unserer ganzen Gesellschaft** !

Da können die **gewaltigsten Stürme** daran rütteln, der **Aufbau auf sicherem Grund** wird es nicht zum kompletten Einsturz zu bringen vermögen !

**Darum: heben wir unsere Augen immer wieder gemeinsam auf zu den Bergen.**  
**Von dorthin und unserem Gott wird uns Hilfe kommen.**

**Bestimmt – Amen !**

### **Lied 78 – Psalm 121**

*Lasst uns beten und unsere Worte und Gedanken vor Gott und in Gott bekräftigen mit dem **Gebetsruf unter Nr 200 – „Herr, erbarme dich, Christus erbarme dich.“***

Gott, wir suchen dich nicht über den Wolken,  
wir suchen dich nahe bei uns.  
Aber du bist der Heilige, der Mächtige, Erhabene,  
darum erheben wir unsere Augen,  
darum rufen wir aus der Tiefe zu dir:

Aus der Tiefe, in der wir leben, rufen wir zu dir.  
In der Tiefe erwarten wir deinen Geist.  
Sende deinen Geist aus der Höhe,  
damit wir glauben, damit wir lieben  
und ein Wort finden, das dich ehrt.

Herr erbarme dich, Christus erbarme dich

Aus der Tiefe, in der wir leben, rufen wir,  
in all den geringen Dingen,  
in all den Erfahrungen,  
die uns gefangen halten.  
Sende deinen Geist aus der Höhe,  
damit wir nicht zu uns selber sprechen,  
wenn wir beten, sondern zu dir.  
Damit wir nicht nur uns selbst zuhören,  
wenn wir horchen,  
sondern dir.  
Damit wir in dir leben  
und nicht nur in uns.  
Damit du in uns bist und nicht nur über uns.

Herr erbarme dich, Christus erbarme dich

Du naher Gott,

auf dieser Erde warten wir auf dich  
und beten für die Menschen,  
die diese Erwartung aufgegeben haben,  
die sich selber meinen zu genügen  
und nicht mehr über den Grund der Erde hinaus sich  
sehnen.

Und wir beten für die Menschen,  
die festkleben in den Niederungen ihres Alltags,  
ihres Pragmatismus,  
ihrer Resignation.

Herr erbarme dich, Christus erbarme dich

Bringen wir in der **Gebetsstille** unsere innersten  
Anliegen vor Gott ...

---

Danke unsere gütige Gottheit für dein Ohr,  
dein Auge und deine ganzen Sinne  
für unsere Anliegen.

*Und so wollen wir ...*

**Abkündigungen (Totengedenken)**

**Unser Vater**

Orgelspiel

**Mitteilungen**

Nadja Schacher

**Lied 537, 1.6.8.10 „Geh aus meine Herz und  
suche Freud“**

## Sendung - Sommerwunsch

### Lied 537,13 „Geh aus meine Herz und suche Freud“

## Segen

(Sommerwunsch von Antje Sabine Naegeli)

Ich wünsche dir  
bunte Sommerfarben ins Gewebe deiner Tage,  
dass du graue Zeiten bestehen kannst,  
ohne in Hoffnungslosigkeit zu versinken.

Ich wünsche dir  
helle Töne der Heiterkeit in die Melodie deines  
Lebens,  
Befreiung zur Leichtigkeit und Tanz  
ohne fliehen zu müssen vor den Niederungen.

Ich wünsche dir  
Guten Boden unter deine Füße,  
deine Wurzeln hineinzusenken und  
genügend Halt zu finden,  
um nicht heimatlos zu bleiben  
auf dieser Erde.

*Stimmen wir nochmals ein in die hellen Töne des  
Sommerlieds*

*mit einer letzten Strophe - Nr 13 – als Schlusslied:*

## Orgelspiel